

DAS LEBEN IST ZUM GÜCK NICHT BERECHENBAR – GOTT SEI DANK

Liebe Mitfeiernde

Alles hat seinen Preis, so haben Sie es vielleicht auch einmal gesagt bekommen und dann rechnen gelernt, von Jugend auf. Ökonomie als Lebenslogik. Und seither haben sie schon viele Rechnungen beglichen. Bezahlt für vieles – vielleicht auch schon Preis und Leistung von anderen eingefordert. Wir haben es verinnerlicht: Rechnungen müssen aufgehen, so haben wir Gewissheit, dass alles recht und in Ordnung ist. Das klingt vernünftig, hat eine innere Logik, macht auch das Ungewisse berechenbar.

Aber wir kommen nicht allzu weit damit. Wer immer rechnet, wird mehr und mehr berechnend. Aber das Leben als Ganzes ist mehr als eine Rechnung, die aufzugehen hat, womöglich noch nach unseren Berechnungen.

Unberechenbar ist die Liebe

Das wissen wir spätestens, wenn wir erleben, dass uns etwas unverdient geschehen ist. Wir haben es nicht beabsichtigt, wir konnten es gar nicht. Es geschah unerwartet unvorhersehbar.

Das gibt es. Wir haben Glück, gewinnen wie im Spiel über alle Anstrengungen hinaus. So war es vielleicht, als wir uns verliebten. Es kam über uns, unerwartet, besser, als wenn wir es geplant hätten. Wir waren einfach zur richtigen Zeit am rechten Ort. Und es war wie im Glücksspiel. Wir wurden überschüttet vom Glück. Unverdient.

Ein Happy Day, noch schöner als bei Röbi Koller. Zum Weinen schön. Es muss nicht ein Geldregen sein. Glück hat seinen eigenen inneren Wert. Unberechenbar gross und überraschend schön.

Unverdient sind Glück und Unglück

Natürlich gibt es auch das andere. Da bekommt der Sohn einer Familie vor er 20 ist die Diagnose Krebs gestellt. Die Diagnose stellt ihm das Bein, blockiert ihm alle Erwartungen ans Leben, die er als junger Mensch hat. Unterstützt mit allen Mitteln ärztlicher Kunst kämpft er und die ganze Familie mit ihm – um ihn. Aber es gelingt nicht. Der junge Mann stirbt wenige Monate nachdem er die Diagnose verkündet bekam. Warum?

Während der Leidenszeit und nach dem Tod kreist ein heimtückischer Gedanke durch die Köpfe der Eltern und Geschwister. Vielleicht hatte dieser Gedanke ihn auch selbst beschlichen während seiner Leidenszeit unter Schmerzen. Womit habe ich das verdient? Womit hat er das verdient.

Die Angehörigen versuchen auf diese Art ihrem Verlust zu trotzen: „Das hat er doch nicht verdient! – Ausgerechnet er, der so seriös lebte, für andere offen war, sich für sie einsetzte, manch einem Gutes tat.

Die Wut, die in diesem Gedanken versteckt ist, die Auflehnung, gegen das Geschick, das je länger je mehr als unabwendbar zeigte, kann ich nur zu gut verstehen. Zum Glück trotz die Auflehnung und Wut diesem Verdienstgedanken. Richtig: Das hat er nicht verdient. Denn unverständlich und hilflos ist und bleibt dieser ökonomische Deutungsrahmen, von Verdienst und Ergehen. Die Trauer und die Wut ist nötig diesen Rahmen zu sprengen. Denn das Leben ist keine Rechnung, keine die uns vorgehalten wird, auch keine die aufgeht. Das Leben ist nicht berechenbar wir können es uns nicht verdienen. Es geht nicht auf wie eine Gleichung: wer Gutes tut, dem geht es gut, wer anderen Schaden zufügt, wird einmal die Rechnung dafür bezahlen müssen.

Sie und ich wissen, dass es nicht so ist. Und doch rechnen und rechten wir immer wieder mit unserem Leben. Dabei ist uns bewusst, das Wesentliche im Leben ist nicht käuflich, es hat nicht einen benennbaren Preis, es ist unschätzbar wertvoll. Liebe, Geschenk, Gnade. Alles jenseits von Verdienst und Leistung. Das Leben ist voll von unverdientem Glück und Unglück.

Wie leben wir damit?

Ich staune, wie viele Patienten damit leben und von sich aus die latente Frage, „womit habe ich das verdient“, gleich von sich aus wieder zurücknehmen, bevor andere ihnen widersprechen müssen. Liegt es daran, dass etwas von diesem urchristlichen Gut stärker ist und weiterträgt als wir es in unserer Zeit manchmal glauben wollen. Kann es sein, dass der jesuanische Samen unserer schrägen Geschichte aus dem Evangelium auch in uns Früchte hat wachsen und gedeihen lassen? Früchte die das Leben nähren.

Der Ablass wurde durch die Reformation abgeschafft. Diese unselige Zahlmeisterei ist zum guten Glück Geschichte!

Ich meine zu sehen, dass vielen die Unberechenbarkeit des Lebens heute bewusst ist. Und das ist gut so. Es mag das Leben manchmal schwieriger erscheinen lassen, und uns ab und an verunsichern. Wo ist dann Gott, wie ist er und wer? Tatsächlich gibt es Fragen, die offen bleiben, die wir nicht mit fixen Vorstellungen ein für alle Mal beantworten können.

Unberechenbare Chance

Damit eröffnet sich die Chance, dass das Leben als unschätzbare Geheimnis erkennbar werden kann. Eine Ehrfurcht entsteht, die unsere Machervorstellungen relativiert. Denn, mag das Leben auch noch so rätselhaft und undurchsichtig erscheinen, paradoxerweise zeigt es so erst seinen Geschenkcharakter. Und das gilt auch uns.

Der Hintergrund dieser Analyse liegt in unserer Geschichte, die wir aus dem Evangelium heute vorgelesen bekommen haben. Sie bricht die klassische Logik der Berechenbarkeit auf. Und wie! Sie will uns irritieren, drausbringen aus der „alles-hat-seinen-Preis Logik“, mit der wir meinen, wir hätten das Leben begriffen und im Griff.

Die Geschichte ist ein Angriff auf das Muster unseres schematischen Gerechtigkeitsempfindens. Es zeigt sich dass die Rechnungen, die wir im Leben machen nicht aufgehen.

Die Geschichte will uns damit aus dieser Engführung des Lebens befreien. Evangelium ist befreiende, gute Nachricht. Das kann sich fürs erste recht subversiv anhören.

Das Leben ist anders, es ist mehr.

Es ist mehr, als was wir uns von ihm denken.

Es überbordnet unser Denken und Verstehen.

Kurt Marti sagt dazu: Preiset das Leben, das hart ist und schön. Beides eben. Härte und Schönheit. Nicht nur schön, auch manchmal ganz hart.

Aber in alledem ist es viel mehr als wir davon verständlich machen können.

Leben ist mehr als die Tage, die wir zählen können zwischen Geburt und Tod. Fülle des Lebens ist mehr als die Anzahl Jahre, die ich auf dieser Erde zubringe.

Wo war ich, bevor ich gezeugt wurde?

Wo werde ich sein, wenn ich das Zeitliche segne.

Das Leben ist mehr als ich denken kann.

Wie kommt man zu diesem Leben?

Die Geschichte ist darum ein Plädoyer etwas aus dieser Tatsache zu machen. Und das klingt nach Freestyle. Der Verwalter macht es in aller Deftigkeit anschaulich. Er hat nichts zu verlieren. Wichtig dabei ist es, eines nicht zu übersehen. Er rafft nicht skrupellos für sich alles zusammen, was er an Lebensmittel bekommen kann. Nein, er ermöglicht anderen, mehr von diesem Gut, das das Leben ist, zu bekommen. Er schenkt es weiter. Mit seiner ungewöhnlichen Haltung vermittelt er Dritten Mittel zum Leben. Offensichtlich macht er Schluss mit der Meinung das Leben sei berechenbar. Er tut es nicht auf Kosten der anderen. Im Gegenteil. Was er tut kommt anderen zu gut. Sein Verhalten geht nur auf Kosten der ewigen Rechenschieber, die meinen, fest schreiben zu müssen, was sie zu gut haben. Mit seinem paraökonomischen Handeln, sprengt er die die zu engen Vorstellungen vom Leben.

Wer steckt hinter dieser anderen Lebenspraxis?

Der Clou der Geschichte ist der: Im Verwalter, von dem uns die Geschichte erzählt, spiegelt sich der Geschichtenerzähler höchst persönlich.

War es denn anders, damals als er in Israel lebte und predigte: Mit seiner Botschaft stellte er sich quer, löste die, die ihm zuhörten aus dem einengenden Gesetzsschema heraus weil er die Thora als lebendig und Leben stiftend erkannte. Das bot offenbar auch damals Zündstoff.

Gesetzeslehrer aller Zeiten, die ihre Lebenserfahrungen in ein normatives Schema pressen, ertragen eines nicht, wenn jemand ihnen den geschlossenen Rahmen ihrer Denkkonstruktion sprengt. Allen, die die Menschen zu Leistung und Anstand erziehen und verpflichten wollen gerät ihre ökonomische Vorstellung des Lebens durcheinander. Das System gerät ins Wanken.

Manchmal braucht es dazu ganz wenig.

Viele Zeitgenossen verstehen heut die Welt schon nicht mehr, wenn Hypotheken plötzlich keinen Zins mehr kosten sondern Gewinn abwerfen. So kam der Erzähler der Geschichte, Jesus von Nazareth denen in die Quere, die meinten das Sagen zu haben. Und so glaubten sie nicht anders zu können, als ihn aus der Welt zu schaffen.

... und die Auferstehung?

Paradoxerweise steht er aber gerade in dieser Geschichte von neuem auf. Er stärkt uns, anders vom Leben zu denken, als Menschen es über Jahrhunderte hinweg taten und heute manchmal noch tun. Mit Rechnen allein kommt man nicht ins Leben. Binden wir uns zu sehr an dieses Schema, verpassen wir das Leben in seiner eigentlichen unergründlichen Kraft, die stärker ist als der Tod.

Ich meine festzustellen, dass etwas von dieser befreienden Botschaft bei vielen Menschen schon angekommen ist. Ein Zeichen dafür ist, dass ein grosses befreites Lachen rund um die Welt ging, als die Medien das Angebot des Präsident von Amerika verbreiteten, er wolle den Dänen Grönland abkaufen.

In diesem Lachen haben wir begriffen: Nein, es ist nicht alles Deal im Leben. Es ist nicht alles käuflich. Nicht alles im Leben hat seinen Preis.

Die Rechnung des Lebens gibt es so nicht.

Das Leben ist unberechenbar. Es ist stark. Stärker als der Tod. Wie das geht, können wir alle noch erfahren, wenn wir uns ganz hineingeben. Hingabe beginnt da, wo wir unsere Eigenlogik des Lebens verlassen, weil wir uns auf etwas, Grösseres, Anderes, auf Gott verlassen.

Amen.